

Medizin der Person
57. internationale Tagung vom 3. bis 6. Juni 2005 in Durham, England

Familienbeziehungen im Wandel

von **Ann Leck**

Beziehungen zwischen Männern und Frauen und auch zwischen denen des gleichen Geschlechtes haben die Menschen immer fasziniert. Die Buchladenregale und die Zeitungsständer zeigen die starke Voreingenommenheit für diese Beziehungen. Das Ziel meines Eröffnungsvortrags ist es, in dieser Versammlung den Blick auf die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Paarbeziehungen zu richten. Ich tue das als jemand, die als Beraterin für Paarbeziehungen in der säkularen Organisation „Relate“ und ebenso mit den Geistlichen und ihren Partnern in den Kirchen gearbeitet hat. Ich beziehe mich ganz auf die Erfahrungen in diesem Lande, doch ich bin sicher, daß viele der Probleme, die ich anspreche, denen ähnlich sind, die Sie dort erfahren, wo immer sie leben.

Als ich vor 46 Jahren heiratete, dachten meine Freundinnen und ich, wir wüßten, was eine Heirat bedeutet. Wir hatten alle gehofft, daß wir einen Mann treffen würden, mit dem wir uns verlobten, den wir dann heirateten, mit dem wir dann Sex hätten, sodaß wir Kinder bekämen. Wir erwarteten, daß unsere Ehe lebenslang hielte. Wenn wir aktive Christen waren wie ich damals, wußten wir, daß es so von unserer Kirche erwartet wurde. Wir wußten auch, daß Sex vor der Ehe von der Kirche und der Gesellschaft nicht geschätzt wurde. Dies war recht schwierig, da es in den Schulen keinen Sexualekundeunterricht gab, man in der Kirche damit alleine gelassen wurde und wir unsere Informationen untereinander austauschen mußten. Der überwiegende Gesichtspunkt, der uns half, gar keinen Sex zu haben, war der, daß keine von uns ein Kind vor der Ehe haben wollte und daß keine von uns Zugang zu kontrazeptiven Maßnahmen hatte. So gab es viel Angst und Schuldgefühle um diese Fragen.

Woher kam dies alles und welchen Status hat die Ehe jetzt im 21. Jahrhundert?

Mit den Worten von Professor Carol Stuart, dem Direktor des Zentrums zur Erforschung von Familie, Nachkommenschaft und Kindheit an der Universität Leeds, „ist es an der Zeit, ein Bewußtsein für die Geschichte in die allgemeine und in die politische Debatte über Ehe und Familie einzuwerfen, so daß wir nicht immer in einen festen Rahmen gestoßen werden, der voraussetzt, daß alles nur schlimmer wird, und wenn wir nur ausgewählte Elemente der Vergangenheit wiedergewinnen könnten, daß dann alles gut würde.“ So beschäftige ich mich nun sehr kurz mit der Geschichte der Ehe und anderer langjähriger Beziehungen in England .

Bis 1750 war Ehe gewöhnlich eine private Angelegenheit zwischen zwei Personen und ihrer Verwandtschaft. Eine bloße Zustimmung zur Ehe, die in der Gegenwart von zwei Zeugen abgegeben wurde, ergänzt durch die Kohabitation, wurde als gültige Ehe angesehen, obwohl sie im Gegensatz zum Kirchengesetz stand. Henry Swinborne, ein erfahrener Kirchenrechtler, schrieb 1686: „Auch wenn es da keine Zeugen eines Vertrages gibt, die beiden Parteien aber wirklich einen wenn auch heimlichen Ehevertrag geschlossen haben, so sind sie wirklich Mann und Frau vor Gott.“

Die Rechtslage änderte sich 1753, als das Parlament ein Ehegesetz verabschiedete, das die Kontrolle der Ehe aus den Händen der Einzelpersonen nahm und sie in der Church of England verankerte. Dieses Gesetz legte fest, daß alle Eheschließungen außer denen der Juden an Orten anglikanischen Gottesdienstes von ihrer Priesterschaft durchgeführt werden sollten. Ein weiteres Gesetz legalisierte 1836 Ehen in anderen Kirchen und auch Ehen, die außerhalb von Kirchen geschlossen wurden.

Das Gesetz von 1753 hielt einen großen Teil der Bevölkerung, besonders die weniger einflußreichen, nicht davon ab, ihre Ehen auf ihre eigene Art einzugehen. Lawrence Stone schrieb in einer Studie über die Ehe in jener Zeit, daß „im späten 18. Jahrhundert das Eingehen der Ehe und die Konzeption eines Kindes normalerweise vorherging und die Ehe vorwegnahm, was man an der Tatsache erkennt, daß ein Drittel aller Bräute an ihrem Hochzeitstag schon schwanger waren und über die Hälfte aller Geburten außerhalb der Ehe empfangen wurden.“ Viele dieser Schwangerschaften kamen aus Partnerschaften, die man volkstümlich als „Ehen im Angesicht Gottes“ ansah und waren „weithin akzeptiert in den unteren Klassen als moralische Rechtfertigung, sexuelle Beziehungen anzufangen in der Annahme, daß der Mann die Frau auch heiraten werde, wenn und sobald sie schwanger würde, was gewöhnlich der Fall war“. Aber auch in diesem Teil der Gesellschaft wurden voreheliche sexuelle Beziehungen während des 19. Jahrhunderts weniger akzeptabel und so blieb es auch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts.

Seitdem haben Kohabitation und Schwangerschaft außerhalb der Ehe dramatisch zugenommen. Zwischen 1960 und 2002 stieg die Häufigkeit der Kohabitation vor der Ehe unter Frauen, die zum ersten mal heirateten, von 6 auf über 40 Prozent und die Größe dieses Anstiegs scheint sekundär zu sein im Vergleich zur Zunahme der Kohabitation überhaupt. 2002 wurden fast 64 % aller Geburten außerhalb der Ehe von Eltern registriert, die die gleiche Wohnung hatten, das sind doppelt so viele als 1986.

Wie in anderen Ländern haben wir einen riesigen Wechsel in der Leichtigkeit und Häufigkeit, eine Ehescheidung zu erreichen. Bis 1857 konnte eine wirkliche Ehescheidung nur durch ein Parlamentsgesetz gewährt werden, obwohl es kirchliche Gerichte gab, die eine gesetzliche Ehescheidung gewähren konnten. Das war äußerst teuer für eine Person, die eine Scheidung wünschte. So gab es sehr wenige Ehescheidungen, zwischen 1800 und 1850 durchschnittlich weniger als zwei jährlich.

1857 hat ein Ehestandsgesetz die Gewährung von Ehescheidungen und gesetzlichen Trennungen an weltliche Gerichte verwiesen. Unter diesem Gesetz konnten Ehescheidungen nur gewährt werden, wenn ein Ehepartner einen „Ehefehler“ gegen den anderen Partner begangen hatte. Aus diesem Grund wurde Ehebruch im Gesetz von 1857 als „Ehefehler“ definiert, Verlassen, Grausamkeit und anhaltende unheilbare Geisteskrankheit wurden durch spätere Gesetzgebung hinzugefügt. Ein weiterer Wechsel kam mit dem Ehescheidungsreformgesetz von 1969 und weiteren Gesetzen danach, die die „Ehefehler“ als Gründe für die Ehescheidung aufgaben zugunsten einer „irreparablen Zerrüttung der Ehe“.

Im späten 19. Jahrhundert blieb die jährliche Zahl der Ehescheidungen in England und Wales unter 1000. Diese Zahl stieg im 20. Jahrhundert steil an und stand im Jahre 2001 bei 144000, während im gleichen Jahr fast 250000 Ehen geschlossen wurden. Ein Grund hierfür ist natürlich, daß in der Vergangenheit Paare, deren Ehen zusammengebrochen waren, andere Wege als eine Ehescheidung beschritten haben. Zum Beispiel hat Samantha Callan beschrieben, wie sehr arme Menschen Volkssitten für das „Entheiraten“ gefolgt sind und dann einen neuen Partner suchten. „Solche Volkssitten schlossen den Ehefrauenhandel auf lokalen

Märkten ein“, wie Thomas Hardy es in ‚The Mayor of Casterbridge‘ beschrieb. „In anonymen Gesellschaften wie den großen Städten“ wechselten die Menschen ihre Partner „ohne Riten“.

Der historische Rückblick wäre unvollständig, wenn ich die gesetzlichen Änderungen und den Wechsel in der öffentlichen Meinung bezüglich der Menschen gleichen Geschlechtes in Bezug auf sexuelle Beziehungen nicht kurz erwähnte. Diese wurden bis 1967 mit Gefängnis bestraft, ehe das Gesetz über sexuelle Straftaten sie legalisierte. Diese Beziehungen werden jetzt weithin, aber längst noch nicht allgemein akzeptiert und das Parlament hat außerdem in letzter Zeit verschiedene Rechte an homosexuelle und lesbische Paare gegeben, die sonst nur Ehepaaren zustanden.

Aus all dem ersehen wir, daß sich das Muster der Ehe und anderer lang anhaltender Beziehungen in Britannien dramatisch geändert hat und sich weiter entwickelt. Besonders wurde es in den letzten Jahrzehnten sehr viel üblicher und sozial akzeptabel, daß Menschen in sexueller Gemeinschaft zusammenleben ohne formale Eheschließung. Viele von Ihnen werden eine ähnliche Entwicklung in anderen Ländern beobachtet haben. Aber das sollte uns nicht blind machen für die Tatsache, daß es andere Zeiten in der Geschichte gab, als Kohabitation weithin praktiziert und akzeptiert war als in der Gesellschaft, in die die meisten von uns hineingeboren wurden.

Um die letzten demographischen Entwicklungen lebendig zu machen, lassen Sie mich erzählen, wie diese Änderungen mich selbst betrafen. Als ich 1959 heiratete sah ich und die, die mich kannten, daß sich mein Status auf Dauer verändert hatte. Ich war eine verheiratete Frau geworden, bis ich von meinem Ehemann durch seinen Tod getrennt würde. Eine Generation später waren die Erwartungen ganz anders. Mein Mann und ich haben vier Kinder, die alle in unserer Ehe geboren wurden. Unsere Erstgeborene, eine Tochter, heiratete, ohne vorher mit ihrem Verlobten kohabitiert zu haben und sie haben drei Kinder. Unser Zweitgeborener, ein Sohn, lebte mit seiner Verlobten zusammen, heiratete bald und hatte ein Kind. Sechs Jahre später ließen sie sich scheiden. Wenige Jahre später traf er seine jetzige Partnerin und sie haben drei Kinder. Seine Exfrau hatte ihn wegen eines anderen Mannes verlassen, von dem sie zwei weitere Kinder hatte. So hat das erste Kind unseres Sohnes fünf Halbschwestern und Halbbrüder. Unser drittes Kind, eine Tochter, bekam als Ergebnis einer Beziehung, in der es keine lang anhaltende Verpflichtung gab, einen Sohn, als sie 19 Jahre alt war. Sieben Jahre später traf und heiratete sie einen anderen Mann; sie haben eine Tochter und ihr Mann adoptierte ihren Sohn. Unser viertes Kind, ein Sohn, lebte mit seiner langjährigen Freundin drei Jahre zusammen, bevor sie ihr erstes von drei Kindern bekamen. Als das älteste 6 Jahre alt war, heirateten sie.

Mit anderen Worten: Nur 5 unserer 12 Enkel wurden geboren, als ihre Eltern verheiratet waren und eins der 5 Kinder ist das Kind in einer Ehe, die mit der Trennung endete. Von den anderen 7 wurde eins geboren als Ergebnis einer kurzen Bekanntschaft, drei haben Eltern, die in einer sich sehr verpflichtenden Beziehung leben, obwohl sie nicht verheiratet sind, und die Eltern der anderen drei sind erst jetzt verheiratet. Das Älteste dieser drei sagte zu einem meiner Freunde zwei Tage vor der Hochzeit seiner Eltern: „Mama und Papa heiraten am Samstag. Das ist ein wenig schwierig, weil wir schon geboren sind.“ Aber ist das heute wirklich „ein wenig schwierig“? „Ein wenig schwierig“ vom traditionellen Weg, Dinge zu tun, ja. Aber kaum schwierig genug, um noch bemerkenswert zu sein, wenn man die riesige Spannweite in der Haltung zur Ehe und unseren Erfahrungen heute sieht.

Ich denke, viele von Ihnen haben ähnliche Lebensgeschichten, die die enormen Änderungen zeigen, die in den Mustern der Ehe und dem Familienleben und in der Weise, wie die Gesellschaft Partnerschaften außerhalb der Ehe akzeptiert, stattgefunden haben. Diese Änderungen wurden in den Glaubensgemeinschaften in Britannien weniger akzeptiert, aber auch hier schleichen sich die Veränderungen ein.

Was machen wir nun aus der Situation, in der sich unsere Gesellschaft heute als Ergebnis dieser Veränderungen befindet? Ein Aspekt des Wechsels ist der, daß sich mit der erhöhten Erreichbarkeit und Häufigkeit der Ehescheidung die Tendenz entwickelt hat, daß man die Ehe eher als einen Kontrakt ansieht, den man aufheben kann, als als eine unwiderrufliche Verpflichtung. Das Bild der Ehe als einer lebenslangen Verpflichtung ist zu einem Ideal statt zu einer Norm geworden. Ein anderer Wechsel ist, daß Frauen ihren Männern nicht länger Gehorsam geloben, wenn sie heiraten. Sie erwarten, daß sie von ihren Ehemännern als gleiche Partner angesehen werden. Im allgemeinen erwarten beide Geschlechter mehr persönliche Erfüllung, emotionale Sicherheit und sexuelle Befriedigung in den Ehebeziehungen. Weil gegenwärtig mehr Betonung auf die Ehebeziehung gelegt wird als auf die Ehe als einer Institution, scheint es allgemein akzeptiert zu werden, daß die Institution nicht mehr stark genug ist, ein Paar zu zwingen, zusammen zu bleiben, wenn sie entschieden haben, daß die Beziehung aufgehört hat, sie glücklich zu machen.

Wie reagieren Männer und Frauen auf all diese Wechsel und besonders auf das Tempo, in der sich diese Änderungen vollziehen? Lassen Sie mich zuerst etwas über den Einfluß der Geschlechtlichkeit auf die Wucht dieser Veränderungen und dann über die allgemeinen schweren Probleme der Ehe heute etwas sagen.

Was die Unterschiede zwischen den Geschlechtern betrifft, so wird das Leben von vielen Männern weiter von ihren Berufen dominiert. Es ist die Ansicht dieser Männer, daß das häusliche Leben der Ort ist, in den man heimkehrt, eine angenehme Basis, an der sie erwarten können, gut versorgt zu werden. Aber sie können immer noch empfinden, daß das Heim ein weibliches Territorium ist, sowohl uninteressant wie verwirrend. Auf der anderen Seite sind viele Frauen vorwiegend auf das Zuhause zentriert, auch wenn sie außerhalb des Hauses arbeiten. Sie wählen oft eine Arbeit, die mit ihren häuslichen Verpflichtungen zusammenpaßt. Beide Geschlechter wünschen oft eine ebenbürtige Beziehung, in der die Aufgaben gerecht geteilt werden. Aber es bleiben beträchtliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Gesellschaft. Männer und Frauen sind unterschiedlich! Sie erscheinen in der Ehe als Einheit, weil sie einen gemeinsamen Zweck haben. Die traditionelle Institution der Ehe unterdrückte die Frauen, weil sie die Absorption der Frau durch den Mann umfaßte. In der gegenwärtigen Betonung der Partnerschaft können sich beide Partner unterdrückt fühlen durch eine Ideologie, die darin versagt, die Vitalität und die Komplexität ihrer Unterschiede zu verstehen und zu akzeptieren. Eine Befragung junger Menschen in Britannien 2003 zeigte, daß einige Anschauungen über die Familie die gleichen geblieben sind, andere sich aber verändert haben. Die Studie zeigte, daß Mädchen weniger traditionell als Jungen in ihren Vorstellungen über die Geschlechter sind. Mehr Mädchen als Jungen meinten, daß ein Elternteil ein Kind genauso gut aufziehen könne als zwei Elternteile.

Nun möchte ich zu den zehn Hauptproblemen kommen, die Ehepaare als die häufigsten Störungen in ihrer Partnerschaft angeben, wenn sie zu ‚Relate‘ kommen, der wichtigsten Partnerschaft Beratungsorganisation im Vereinten Königreich. *Zuerst* das Aufhören der Kommunikation. Frauen erzählen uns oft: „Mein Partner möchte nicht mit mir reden, wie es mir geht, er schaltet ab.“ Männer können ähnlich empfinden oder sie sagen, daß sie nicht verstehen, warum ihre Partnerin endlos über Gefühle reden will. „Er möchte mir nicht

zuhören“ ist die Redewendung, die die Enttäuschung in einer Beziehung zusammenfaßt, wo Probleme nie gelöst werden und sich Vorurteile festsetzen. *Zweitens* Streitpunkte. Manche Paare scheinen durch lebendigen Streit zu gedeihen, aber anhaltende Schlachten können eine Partnerschaft zerreißen. „Du unterstützt mich nicht“ und „Du verstehst mich nicht“ sind häufige Themen im Streit von Ehepaaren. *Drittens* Affären. Ein hoher Prozentsatz von Ehepaaren, die zur Eheberatung kommen, hatten Affären. Oft führen sie nicht zum Ende der Beziehung, sie sind aber gewöhnlich das Symptom, daß die Beziehung zusammenbricht, weil andere Probleme nicht gelöst wurden. Manche Menschen suchen immer wieder Affären, um sich zu überzeugen, ob sie immer noch attraktiv sind. *Viertens* sexuelle Probleme. Dies kann ein Gebiet sein, auf dem manche Ehepaare schwer miteinander kommunizieren können und eine kleine Schwierigkeit wird im Laufe der Zeit zu einem großen Problem. Andere Paare haben große Probleme, wenn zum Beispiel einer von ihnen als Kind sexuell mißbraucht wurde. *Fünftens* Geldprobleme. Persönliche Schulden wachsen in diesem Land. Sie setzt eine Beziehung unter hohen Druck. *Sechstens* häusliche Gewalttätigkeit. Sie kann körperlich, durch Worte und/oder emotional geschehen. *Siebtens* Sucht. Sie hat viele Formen: zwanghaftes Glücksspiel, Drogenabhängigkeit, Alkoholismus und andere. *Achtens* eine zweite oder weitere Heirat. Eine zweite Heirat kann als perfekte Antwort auf die Qual einer Ehescheidung erscheinen, sie kann aber viele Probleme aufwerfen. Konflikte mit Stiefkindern ist das häufigste zusammen mit ungelösten Gefühlen von Zorn oder Schuld. *Neuntens* Depression. Mit einer Depression oder mit einem ernstlich depressiven Partner zu leben kann ungeheuren Druck erzeugen. *Zehntens* das Ende einer Partnerschaft. Wenn man der Realität einer zuende gegangenen Beziehung ins Auge sieht, so ist es ein schmerzlicher Verlust. Paare erfahren dann einen Schock, eine Selbstverleugnung, Zorn oder vielleicht eine Depression. Diejenigen, die Kinder haben, müssen zur gleichen Zeit am Fortgang ihrer elterlichen Beziehung wie mit dem Fertigwerden mit ihren Gefühlen arbeiten. Ein *neueres* häufiges zunehmendes Problem, weswegen Paare zur Beratung kommen, ist das Internet. Männer und Frauen klagen, daß sie Internetwitwen und –witwer werden, wenn sie alleine dasitzen, während ein Partner Stunden am Computer verbringt und mit Fremden in Chatrooms Nachrichten austauscht oder Musik oder Spiele herunterlädt. Manche Internetorte haben es auch ermöglicht, daß manche Menschen alte Passionen entzünden und Schulromanzen wiederbeleben. Internetpornographie und Cybersex sind andere Bedrohungen der Partnerschaftsharmonie..

So viel von den Problemen, mit denen verheiratete Paare heute zu tun haben. Ich möchte damit zum Ende kommen, daß ich die Zukunft der ehelichen und anderer Paarbeziehungen reflektiere. Seit die Kontrolle der Ehe von der Kirche zum Staat übergegangen ist, wird argumentiert, daß christliche Prinzipien der Ehe nur die Personen etwas angehen sollen, deren Glaube und Gewissen ihnen zeigt, daß sie so leben sollen. Man kann von keinem Menschen mehr erwarten, daß sie heiraten, weil das das einzig Richtige ist. Wenn die Ehe weiterhin in unserer Gesellschaft als wichtig angesehen werden soll, müssen wir fähig sein, sie als eine Institution anzuerkennen, die das menschliche Leben bereichert und nicht weil sie eine moralische Forderung ist.

Hat also die Institution der Ehe, wie wir sie kennen, eine Zukunft? Wenn die Häufigkeit ihres Vorkommens uns führt, dann schlägt diese statistische Evidenz das vor. Voraussagen auf Grund der gegenwärtigen Tendenzen lassen vermuten, daß die allermeisten Männer und Frauen irgendwann in ihrem Leben heiraten, viel mehr als je. Warum ist das so? Vor 15 Jahren untersuchten Penny Mansfield und Jean Collard die Beziehungen von 65 Paaren. Ihre Ergebnisse sind heute noch relevant. Es scheint, daß Ehe immer noch als die Angelegenheit angesehen wird, die man tun sollte. Sie folgt einer erwarteten Tradition. Die Ehe symbolisiert die kraftvolle Tradition sowohl des Familienlebens wie der eigenen Familien der Paare. Für

manche ist sie auch teil ihrer Glaubenstradition. Für die, die ein zweites oder ein weiteres mal heiraten, zeigt sie die Ernsthaftigkeit ihrer Verpflichtung füreinander. Die Ehe kennzeichnet auch Grenzen im Leben der Menschen, sie gibt ihnen einen Lebensbereich, Sicherheit und ein Maß an Gewißheit. Ehe gibt ein Versprechen für ein ‚Zuhause‘ im körperlichen und emotionalen Sinne. Der Eheschluß kann auch eine stabilere finanzielle Zukunft bieten. Sie bleibt für viele der akzeptiertere Rahmen, um Kinder zu haben. Ehe gibt auch den Punkt an, wo man die Vergangenheit verläßt und eine Zukunft gestaltet.

Wir können jedoch auch ein Anwachsen von Ehen erwarten, die wählen, nicht zu heiraten, Paare, die sich durch ihre Beziehung so zueinander gebunden fühlen, daß sie die Notwendigkeit für eine öffentliche Verpflichtung nicht empfinden. Für diese ist die Institution der Ehe unwichtig. Die Verpflichtung für einander für solch ein Paar, ob es nun heterosexuell oder homosexuell ist, kann so tief wie bei einem verheirateten Paar sein. Dies fordert uns heraus zu überlegen, ob das wirklich Wichtige, nach dem man in jeder Partnerschaft fragen muß, nicht die Frage ist, ob das Paar eine Ehe eingegangen ist, sondern ob sie eine ausschließliche Verpflichtung füreinander eingegangen sind, die dauerhaft sein soll. Um es theologisch auszudrücken, ist nicht die Existenz einer solchen Verpflichtung viel mehr als ein legaler Ehekontrakt, das, was ein Paar in den Augen Gottes verheiratet sein läßt? Ich möchte uns herausfordern zu überlegen, ob wir uns nicht viel zu sehr um legale Aspekte Sorgen machen und viel zu wenig danach fragen, was eine Beziehung funktionieren läßt und was ihren Zusammenbruch verursacht. Sollten wir nicht interessierter sein an den tatsächlichen Beziehungen als am legalen Status? Sollten Kirche und Staat nicht alle Partnerschaften, die auf Respekt, Vertrauen, Treue und Liebe bauen, loben und unterstützen? Was bedeutet das für die Kinder, die erweiterte Familie und die Gesellschaft? Diese Fragen überlasse ich nun Ihnen.

Übersetzer Berthold Mascher